

FASTENOPFERKONZEPT

frieden ermöglichen | dialog fördern



kernthema 3

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
2	KONTEXT UND THEMATIK	1
2.1	Begrifflichkeiten	1
2.2	Herausforderungen	2
2.3	Erfahrungen des Fastenopfers in der Friedensförderung	4
2.4	Folgerungen aus den Erfahrungen	5
3	STRATEGIE UND PRIORITÄTEN	5
3.1	Grundpositionen des Fastenopfers	5
3.2	Ansätze des Fastenopfers	7
3.3	Vorgehen des Fastenopfers	8
3.4	Prioritäre Arbeitsbereiche	9
3.4.1	„Working on conflict“	9
3.4.2	„Working in conflict“	10
4	DIE HANDLUNGSLEITLINIEN DES FASTENOPFERS	11
4.1	Direkte Friedensförderung	11
4.2	Partizipation und Demokratie fördern	11
4.3	Dialog zwischen Religionen und Konfessionen fördern	12
4.4	Zugang zu und Sicherung von Ressourcen fördern	12
4.5	Gender – Transversalthema im FO	12
	ANNEX I: DO-NO-HARM-ANALYSE	13
	Beschreibung	13
	Do-no-Harm-Analyseschema	13
	Transfer von Ressourcen	13
	Indirekte Botschaften	14
	Anwendung	14
	Vorgehensweise	14
	ANNEX II	16

1 Einleitung

Der Auftrag zur Friedensförderung ergibt sich aus dem Leitbild des Fastenopfers: "Überall auf der Welt gibt es Menschen, die sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Mit dem Fastenopfer als kirchlichem Hilfswerk reihen wir uns aus christlichem Geist heraus in diese Bewegung der Solidarität ein." Orientierungsrahmen der Arbeit des Fastenopfers stellt die katholische Soziallehre dar, welche den Einsatz für eine Kultur des Friedens zu einem zentralen Anliegen erklärt. 2003 definierte das Fastenopfer „Frieden ermöglichen – Dialog fördern“ als eines seiner vier Kernthemen.

Das Konzept Friedensförderung ist eine Orientierungshilfe für den Umgang mit dem Thema Frieden in der Projekt- und Programmarbeit, in der entwicklungspolitischen Advocacy- und Lobbyarbeit und in der Öffentlichkeitsarbeit des Fastenopfers.

Zu diesem Zweck setzt sich das Konzept mit den folgenden Punkten auseinander:

- Kontext und Thematik
 - Begrifflichkeiten
 - Herausforderungen
 - Erfahrungen des Fastenopfers in der Friedensförderung
- Strategie und Prioritäten
 - Grundpositionen des Fastenopfers
 - Ansätze und Vorgehen des Fastenopfers
 - prioritäre Arbeitsbereiche des Fastenopfers
- Handlungsleitlinien für die Umsetzung

Das Konzept wurde 19. Dezember 2006 von der Geschäftsleitung genehmigt.

2 Kontext und Thematik

2.1 Begrifflichkeiten

Das Fastenopfer versteht unter Frieden: Gewährleistung von Gerechtigkeit, Respektierung der Würde des Menschen sowie Abwesenheit von Krieg und Gewalt. Das Fastenopfer geht von einem positiven Friedensbegriff aus, der über die Abwesenheit von direkter, physischer Gewaltanwendung und Krieg hinaus Aspekte wie soziale Gerechtigkeit, politische Partizipation, Gendergerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit und menschliche Sicherheit umfasst.

Das Fastenopfer versteht unter Friedensförderung: Überwindung struktureller Ursachen von Gewaltkonflikten und somit den Einsatz für politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Gerechtigkeit als Voraussetzung für Frieden. Das Fastenopfer sucht mit seiner Entwicklungs- und Pastoralzusammenarbeit zum Abbau von Konfliktursachen beizutragen und damit eine generell gewaltpräventive Wirkung zu entfalten. Darüber hinaus sind unter Friedensförderung auch spezifische Interventionen und Aktivitäten gemeint, die auf friedliche Lösungen in Gewaltkonflikten (oder potentiell gewalttätigen

Konflikten) und auf die Förderung gewaltfreier Konfliktaustragungsmechanismen hinzielen.

Das Fastenopfer versteht unter Konflikt: Wesentlicher und unabwendbarer Bestandteil von gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen. Es geht dem Fastenopfer nicht darum, Konflikte zu vermeiden, sondern Strukturen, Prozesse und Mechanismen innerhalb einer Gesellschaft zu fördern, welche einen konstruktiven und friedlichen Umgang mit Interessenkonflikten ermöglichen. Erst wo Konflikte in Gewalt und Krieg münden, werden die gesellschaftlichen Potentiale für eine nachhaltige Entwicklung untergraben.

Die Friedensförderung des Fastenopfers hat verschiedene Bezugspunkte:

- Vorerst ist es die katholische Soziallehre, die den Orientierungsrahmen der Friedensarbeit katholischer Organisationen bildet und die einem positiven Friedensverständnis verpflichtet ist. In den Enzykliken *Pacem in terris* (1963) und *Populorum Progressio* (1967) wird Frieden als unabdingbar verknüpft mit der Respektierung der Menschenrechte bzw. mit Entwicklung dargestellt. Denn die Missachtung von Menschenrechten wie auch extreme wirtschaftliche und soziale Ungleichheit zwischen und innerhalb von Gesellschaften verunmöglichen ein friedliches Zusammenleben. Die Bekämpfung von Armut und ungerechten Verhältnissen fördert nicht nur das menschliche Wohlbefinden, sondern auch die spirituelle und moralische Entwicklung der Menschen, welche die Voraussetzungen für einen wahren Frieden darstellen. Denn Frieden ist mehr als nur die Abwesenheit von Krieg.
- Dann sind es die für die Friedensförderung des Fastenopfers wichtigen Bezugsorganisationen, welche ähnliche Konzepte erarbeitet haben und verwenden. Diese Konzepte bauen auf der Erkenntnis auf, dass auch gut gemeinte externe Unterstützungsmassnahmen gerade in Krisen- und Kriegsregionen unbeabsichtigt negative Folgen haben können. Deshalb wurden in den letzten Jahren Ansätze zur konflikt-sensitiven Projekt- und Programmarbeit entwickelt. Konfliktsensitivität lässt sich als die Fähigkeit einer Organisation definieren, den konfliktiven Kontext, in dem diese arbeitet, zu erfassen, die Wechselwirkungen zwischen den eigenen Projekten und Programmen mit diesem Kontext zu verstehen und auf der Grundlage dieses Verständnisses Massnahmen zu treffen, die negative (unbeabsichtigte, Konflikt verschärfende) Wirkungen vermeiden und wenn möglich positive Wirkungen (konstruktive und gewaltfreie Formen der Konfliktaustragung) fördern. Die Priorität liegt bei diesen Konzepten auf der Konfliktsensitivität als Transversalthema. Die Umsetzung wird je unterschiedlich als Friedensverträglichkeit (HEKS), Konfliktsensibilität (Caritas) oder Konflikt Sensitives Projekt- und Programmmanagement KSPM (DEZA) bezeichnet.

2.2 Herausforderungen

Friedensförderung ist wichtig geworden, weil es nach Ende des Kalten Krieges entgegen aller Hoffnungen auf eine friedlichere Welt zu einer starken Zunahme von kriegerischen Konflikten (z.B. in der Demokratischen Republik Kongo oder in Nepal) oder gewalttätig ausgetragenen Konflikten aufgrund lokaler struktureller Ungerechtigkeiten (z.B. Brasilien oder Kenia) gekommen ist. Mit dramatischen Folgen: Verschärfung der Armut, Zerstörung sozialer Netze, Traumatisierung der Zivilbevölkerung, Zerstörung der Infrastruktur und Vernichtung der Fortschritte jahrelanger Entwicklungsarbeit.

Während kriegerische Auseinandersetzungen früher oft zwischen Staaten stattfanden, sind heutige Gewaltkonflikte in erster Linie innerstaatliche Konfrontationen, welche jedoch nicht unabhängig von geostrategischen Interessen gesehen werden dürfen. Gewaltkonflikte hängen immer von einem komplexen Zusammenspiel verschiedener Faktoren ab. Der Kampf um Land und natürliche Ressourcen, schwache und instabile staatliche Institutionen, die Zunahme von Ungleichheit innerhalb von Gemeinschaften, die Diskriminierung von Minderheiten sowie wachsende sozioökonomische Unterschiede innerhalb und zwischen den Nationen sind Faktoren, die zu Gewaltkonflikten führen. Auch Armut ist oft eine Wurzel von Konflikten. Schockartig auftretende Wirtschaftskrisen oder ein kontinuierlicher wirtschaftlicher Niedergang können den Kollaps staatlicher Strukturen beschleunigen und bestehende gesellschaftliche Konflikte verschärfen. Armut kann jedoch nie allein als Ursache von gewaltförmigen Konflikten gesehen werden. Vielmehr ist es die Existenz von Armut in Verbindung mit Ungerechtigkeit, ungleichem Zugang zu Ressourcen, fehlenden Partizipationsmöglichkeiten an politischen Entscheidungsprozessen oder frustrierten Erwartungen, welche zu gewaltförmigen Konflikten führt. Verschärft wird die Konfliktgefahr, wenn die genannten Ursachen regionale, ethnische, soziale oder religiöse Trennungslinien widerspiegeln oder sogar verschärfen.

Als Reaktion auf die erwähnte Entwicklung haben sich viele verschiedene Instanzen und Organisationen mit der Thematik auseinandergesetzt.

- Das Schweizerische Aussenministerium hat eine auf Friedensförderung spezialisierte Politische Abteilung IV für „Menschliche Sicherheit“ geschaffen. Grundlage der Frieden fördernden Aktivitäten bildet das 2002 vom Parlament angenommene Gesetz zur „Zivilen Friedensförderung und Stärkung der Menschenrechte“.
- Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA hat mit der COPRET (Conflict Prevention & Transformation) eine eigene Sektion ins Leben gerufen.
- Seit den 90er Jahren ist die Schweizerische Friedensstiftung, heute Swisspeace, aktiv. Ihr ist das Kompetenzzentrum Friedensförderung KOFF angegliedert, das den Austausch und Dialog zwischen den staatlichen und nichtstaatlichen Schweizer Akteur/innen in der Friedensförderung unterstützt.
- Caritas hat mit dem Buch „Allianzen für den Frieden“ im Jahr 2000 als erste von den Schweizerischen Nichtregierungsorganisationen das Thema ins Zentrum gerückt. Caritas und HEKS haben je eine Fachstelle Frieden geschaffen, welche u.a. für die Umsetzung einer konfliktsensitiven Projekt- und Programmarbeit zuständig sind.
- Auf internationaler Ebene sind das Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung in Deutschland, International Alert in Grossbritannien oder die Collaborative Development Action CDA in den USA, die Entwickler des „Do No Harm“-Ansatzes zu nennen.
- Das Fastenopfer beteiligt sich über das katholische Netzwerk Coopération Internationale pour le Développement et la Solidarité CIDSE an der internationalen Diskussion. Die 2001 ins Leben gerufene CIDSE-Arbeitsgruppe zu Frieden fördert unter anderem den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedsorganisationen.

Die dramatischen Auswirkungen von Gewaltkonflikten, unter denen marginalisierte Bevölkerungsgruppen besonders leiden, sind offensichtlich. Ohne Einbezug der Friedens-

komponente ist die Förderung von Gerechtigkeit, Menschenrechten und sozialer Entwicklung nicht mehr denkbar. Das Fastenopfer hat diese Herausforderung angenommen.

Die direkte Friedensförderung des Fastenopfers unterstützt in Konfliktsituationen die an einem Frieden interessierten Akteur/innen der Zivilgesellschaft, indem es sie in ihrer gesellschaftlichen Position gegenüber den bewaffneten Akteur/innen stärkt. Nur so werden sie überhaupt als relevante Subjekte wahrgenommen und können an Friedensprozessen teilnehmen. Das Fastenopfer unterstützt als indirekte Friedensförderung lokale Partnerorganisationen in ihrem Kampf für Gerechtigkeit, die Würde des Menschen und nachhaltige Entwicklung.

Die Friedensförderung des Fastenopfers umfasst auch die Kooperation mit anderen Schweizerischen Hilfswerken im Rahmen der teilweise vom EDA finanzierten Trägerschaftsprogramme zur Förderung des Friedens in Chiapas (Propaz), Kolumbien (Suippcol) und Guatemala (PPIxil). Diese Zusammenarbeit zwischen Hilfswerken und der PA IV des EDA im Sinn einer Friedensallianz erlaubt Synergieeffekte zwischen den jeweiligen Landesprogrammen und damit auch eine Potenzierung der Wirkung für den Frieden vor Ort. Ausserdem führt das Fastenopfer einen regelmässigen Dialog und Austausch mit den für Friedensförderung zuständigen staatlichen Stellen, entweder direkt oder im Rahmen der vom KOFF organisierten Anlässe.

Auf der Ebene der jährlichen ökumenischen Kampagnen sensibilisiert das Fastenopfer zusammen mit Brot für alle die Pfarreien und die Bevölkerung über Menschenrechtsverletzungen und Friedensanstrengungen in Ländern des Südens („Frieden wagen“ (1981), 'Frieden wagen, Schritte tun' (1982), 'Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung' (1989-1991) oder die Kampagnen zu Menschenrechten seit Anfang 2000).

Der Einsatz für den Frieden und die Menschenrechte in den Schwerpunktländern erfolgt schliesslich über die Mitarbeit in den entsprechenden Länderkoordinationen in der Schweiz und auf internationaler Ebene im Rahmen der CIDSE-Ländergruppen.

2.3 Erfahrungen des Fastenopfers in der Friedensförderung

Die meisten Schwerpunktländer des Fastenopfers waren im letzten Jahrzehnt mit Gewaltkonflikten konfrontiert. Entwicklungs- oder Pastoralzusammenarbeit führen nicht automatisch zum Frieden, deshalb unterstützte das Fastenopfer in den letzten Jahren zunehmend Projekte, die Friedensförderung explizit zum Ziel hatten. Beispiele dafür sind:

- Indigene Gemeinschaften im Süden Kolumbiens haben die Finca La Maria zur Zone des Friedens und der Autonomie erklärt. Sie bilden ihre Mitglieder in Menschenrechtsfragen aus und verteidigen mit der ‚guardia indígena‘ ihr Territorium mit gewaltfreien Mitteln.
- Für die indigene Bevölkerung Guatemalas können die Toten erst Ruhe finden, wenn sie zeremoniell bestattet sind. Mit der Exhumierung von Kriegsoffizieren, der Dokumentierung und der psychosozialen Betreuung der überlebenden Opfer leisten in Guatemala Menschenrechtsorganisationen einen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit und zum Friedensprozess.
- Die Kirchen haben in Südafrika mit der Wahrheitskommission und der Kampagne Jubilee einen Beitrag an die Aufarbeitung der Vergangenheit und auch einen Einsatz für die Wiedergutmachung der Opfer der Apartheid in Südafrika geleistet.
- Mit der Schaffung von Friedensräten und über traditionelle und innovative Methoden der Konfliktbewältigung (Spiele, Tanz, Aktionstheater, etc.) lernen zerstrittene

ethnische Gruppen in der kenianischen Diözese Nyeri ihre Konflikte konstruktiv und gewaltlos austragen.

- In Carice, einem ländlichen Bezirk in Haiti, haben sich Vertreter/innen verschiedener lokaler Organisationen zusammengetan, um Wege zur Versöhnung in der von Konflikten destabilisierten Gemeinde zu finden. Der eingeleitete Reflexionsprozess führte zur Gründung eines Zentrums, das über Sensibilisierungskampagnen den Gemeinschaftssinn und die Solidarität in der Gemeinde stärkt, über eine Anlaufstelle zur Lösung lokaler Konflikte verfügt und schliesslich eine auf den eigenen Ressourcen und Potentiale basierende gemeinschaftliche Entwicklung anstrebt.

2.4 Folgerungen aus den Erfahrungen

Einige zentrale Lehren aus unseren Erfahrungen in der Friedensförderung sind:

- Friedensprozesse sind nachhaltig, wenn die am Frieden interessierten Akteur/innen der Zivilgesellschaft daran beteiligt sind. Hierbei ist die Bildung von Friedensallianzen, d.h. das Zusammenbringen aller an einem Frieden interessierten Akteur/innen, zentral. Frieden lässt sich weder nur allein von unten noch allein von oben, sondern nur gemeinsam schaffen.
- Die Durchsetzung der Menschenrechte und die Schaffung von nachhaltigem Frieden sind von einander abhängige, sich gegenseitig bedingende Prozesse. Die Förderung der Menschenrechte ist deshalb unabdingbarer Bestandteil eines jeglichen Friedensprozesses.
- Friedensförderung beginnt bereits in der akuten Konfliktphase und nicht erst mit dem Abschluss eines Friedensvertrages – und hört mit diesem auch nicht auf.
- Es ist wichtig zu analysieren, welche Ideen und Ziele Organisationen vertreten, da sie, in einem konfliktiven Kontext, oft selber Konfliktpartei sind.
- Die Bekämpfung der illegalen Ausbeutung natürlicher Ressourcen ist in vielen kriegerischen Konflikten eine entscheidende Massnahme der Friedensförderung. Diese Ressourcen erlauben den Kriegsparteien die Aufrechterhaltung der Kampfkraft und der Macht. In einem solchen Kontext muss (inter-)nationale Advocacy-, Sensibilisierungs- und Öffentlichkeitsarbeit Bestandteil eines jeden Friedensprogrammes sein.
- Die spezifischen Friedenspotentiale von Frauen müssen erkannt und diese bei ihren friedensfördernden Aktivitäten unterstützt werden.

3 Strategie und Prioritäten

3.1 Grundpositionen des Fastenopfers

Positiver Friedensbegriff: Das Fastenopfer geht von einem positiven Friedensbegriff¹ aus, der neben der Abwesenheit von direkter Gewalt auch die Überwindung struktureller

¹ Das altgriechische *eirènè* oder das hebräische *shalom* verweisen beide, neben der Abwesenheit von Gewalt und Unordnung, auf Glück, Heilwerden und das gegenseitige Verständnis zwischen den Menschen. Vgl. X.Léon-Dufour, Dictionnaire du Nouveau Testament, Stichwort: paix, Seuil 1953.

Konfliktursachen wie mangelnder sozialer Gerechtigkeit, veränderter politischer Partizipation, etc. umfasst. Die konkreten Aspekte eines positiven Friedens können je nach Kontext unterschiedlich sein und sind dauerhaft Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlung. Der positive Frieden setzt eine dynamische gesellschaftliche Entwicklung voraus, in der alle Beteiligten die Würde der Menschen respektieren und konstruktiv mit gesellschaftlichen Konflikten umgehen. Das Fastenopfer strebt eine Gesellschaft an, die mit ihren internen und externen Konflikten gewaltfrei umzugehen und sie einer von den Beteiligten akzeptierten Lösung zuzuführen vermag.

Anwaltschaft für Arme und Opfer: Ein nachhaltiger Friedensprozess erfordert den Einbezug aller Konfliktparteien. Inklusivität in einem Friedensprozess bedeutet jedoch nicht die Übernahme oder gar die Legitimierung von Positionen oder die Gleichsetzung ungleicher Parteien. Mit dem Blick auf die Gesamtheit der Akteur/innen strebt das Fastenopfer eine fundierte Auswahl der Partnerorganisationen und Aktivitäten und damit eine gezielte und wirksame Unterstützung eines Friedensprozesses an. Das Fastenopfer geht nicht von einer Gleichrangigkeit aller Interessen aus, sondern denkt und handelt in der Friedensförderung aus der Perspektive und der Interessenlage der „Armen“ und der „Opfer“. Daneben ist es aber auch wichtig, im Rahmen von Friedensallianzen darauf hinzuwirken, dass komplementäre Aktivitäten von anderen Akteur/innen umgesetzt werden. So müssen in der Friedensförderung zwingend „Nicht-Arme“, d.h. Entscheidungsträger/innen miteinbezogen werden. Ausserdem ist es manchmal von zentraler Bedeutung, in einen Friedensprozess auch Täter/innen einzubeziehen (z.B. durch Wiedereingliederungsmassnahmen von ehemaligen Kämpfer/innen). Ohne Einbezug aller Beteiligten kann die Nachhaltigkeit eines Friedensprozesses in Frage gestellt werden.

Versöhnung: Versöhnung meint im christlichen Verständnis „Umkehr“. Sowohl die Opfer wie die Täter/innen müssen, um sich mit dem Geschehenen zu versöhnen, umkehren. So erlangen sie wieder die von Gott gegebene menschliche Würde. Dieser Versöhnungsprozess geschieht idealerweise gegenseitig, auch wenn die Reue oder Einsicht auf Seiten der Täter/innen keine zwingende Voraussetzung für den Versöhnungsprozess der Opfer ist. Aus biblischem Verständnis heraus ist es wichtig, dass Versöhnung ein gemeinsamer Prozess von Opfer und Täter/innen darstellt und dadurch beide Seiten den Menschen im andern erkennen und sich auf gleicher „Augenhöhe“ befinden. Dieser Prozess der „Menschwerdung“ ist auch gesellschaftlich höchst relevant, da ein einseitiger Versöhnungsprozess keine Voraussetzung dafür schafft, dass sich das Geschehene nicht wiederholt. Ein solcher gemeinsamer Prozess verlangt als erstes die Aufarbeitung der Wahrheit, d.h. die Darstellung der Fakten. Der zweite Schritt ist die Durchsetzung von Gerechtigkeit, d.h. die Täter/innen müssen ihre Taten vor der Gesellschaft verantworten. Der dritte Schritt ist die Wiedergutmachung, d.h. die Opfer werden in ihrer gesellschaftlichen Position gestärkt.

Die Forderung nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung bedeutet nicht Rache, sondern die Wiederherstellung der durch den Gewaltkonflikt zerrütteten Beziehungen und das Schaffen von Voraussetzungen, die es der Gesellschaft ermöglichen, auf friedfertige Weise ihre Konflikte zu bewältigen.

Verwirklichung der Menschenrechte: Das Fastenopfer verfolgt das Ziel der Verwirklichung sowohl der politisch-bürgerlichen als auch der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte. Die mangelnde Durchsetzung dieser Menschenrechte sind vielfach sowohl Ursache wie Ausdruck von gewaltsamen Konflikten. Strategien zu ihrer Durchsetzung sind daher unverzichtbarer Bestandteil jeder Friedensförderung. Das

Fastenopfer orientiert sich in Friedensprozessen am Grundsatz der Wahrheit, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung, ist sich aber der Tatsache bewusst, dass die konkrete Umsetzung dieses Grundsatzes oft Dilemmata mit sich bringt: Soll z.B. auf die Bestrafung von Verantwortlichen von Menschenrechtsverletzungen verzichtet (oder auf später verschoben) werden, um das Schweigen der Waffen zu erreichen, oder soll auf menschenrechtliche Prinzipien gepocht werden, mit dem Risiko, dass die Gewalt und das Leiden der Zivilbevölkerung weiter gehen? Die Menschenrechte sind in ihrem Inhalt nicht zu verhandeln, Weg und Methode ihrer Durchsetzung sind jedoch verhandelbar und in der Realität auch oft Verhandlungsgegenstand.

3.2 Ansätze des Fastenopfers

Partnerorientierung: Das Fastenopfer führt einen (selbst-)kritischen Programmdialog mit seinen Partnerorganisationen und achtet darauf, seine eigenen Wertvorstellungen, handlungsorientierenden und methodischen Grundsätze, seine politischen Positionen und sein Rollenverständnis transparent zu machen, insbesondere wenn es in einem nicht christlichen Kontext tätig ist. Diese Transparenz fordert das Fastenopfer auch von seinen Partnerorganisationen ein, so lange nicht spezifische Sicherheitsaspekte dagegen sprechen. Das Fastenopfer stützt seinen Partnerdialog in Konfliktsituationen auch auf eigene vertiefte Konfliktanalysen. Es legt im Partnerdialog Wert auf die konflikt-spezifischen Sicherheits-Aspekte und das psychosoziale Wohlbefinden der Zielgruppen und der Mitarbeiter/innen der Partnerorganisationen. Dem Aufbau einer gelebten Konfliktkultur im Fastenopfer, bei seinen Partnerorganisationen und in der Zusammenarbeit kommt eine hohe Priorität zu.

Konfliktbearbeitung / Empowerment: Das Fastenopfer ist davon überzeugt, dass wirksame Friedensförderung nicht nur von aussen herbeigeführt werden kann, und verfolgt deshalb das Ziel, die zivilgesellschaftlichen Akteur/innen in den jeweiligen Partnerländern in ihrer Kapazität zum Aufbau eines positiven Friedens zu stärken. Das Fastenopfer unterstützt seine Partnerorganisationen dabei, als politische Akteur/innen Konflikte konstruktiv bearbeiten und bei der Durchsetzung von Frieden mitarbeiten zu können. Über die Förderung, Stärkung, Vernetzung und den Schutz von Friedensinitiativen seiner Partnerorganisationen strebt das Fastenopfer den Aufbau einer sozial verankerten Friedensallianz an, welche sich an einem Friedens-Dialog zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft beteiligen kann. Das Fastenopfer setzt deshalb selber kaum friedensspezifische Projekte um, sondern baut auf das Wissen und die Erfahrungen seiner Partnerorganisationen.

Stärkung Kompetenzen: Das Fastenopfer baut seine eigenen Kompetenzen als Dialogpartner für Friedensförderung mit Hilfe von Austausch und Weiterbildungsaktivitäten aus. Zudem unterstützt das Fastenopfer bei Bedarf auch seine Partnerorganisationen in der Stärkung ihrer Kompetenzen im Bereich der Konfliktsensitivität und Friedensförderung. Das Fastenopfer setzt hier vor allem auf den Süd-Süd-Austausch, vertieft die bestehenden oder knüpft neue Kontakte mit in der Friedensförderung erfahrenen und spezialisierten Organisationen und unterstützt so weit wie möglich Weiterbildungsaktivitäten seiner Partnerorganisationen. Das Fastenopfer zeigt darüber hinaus Flexibilität bei der Finanzierung von im Konfliktkontext notwendigen, spezifischen Massnahmen wie Sicherheitsvorkehrungen, psychosozialer Betreuung, Erholungsurlaub nach hochgradigen Stresssituationen, etc.

3.3 Vorgehen des Fastenopfers

Konfliktsensitive Projekt- und Programmarbeit: Das Fastenopfer unterstützt mit seinen Landesprogrammen gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die immer mit Fragen der Ressourcenverteilung, dem Zugang zu Macht und zu politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Rechten verbunden sind. Solche Prozesse sind immer konfliktiv und können leicht in gewaltsame Konfrontationen eskalieren. Eine externe Unterstützung solcher Prozesse in Krisen- oder Kriegsregionen kann unbeabsichtigt die Eskalation hin zu Gewalt fördern. Das Fastenopfer anerkennt diese Verantwortung und verpflichtet sich dazu, bei der Planung und Durchführung von Programmen konfliktsensitiv vorzugehen. Hierbei soll nicht jedes einzelne Projekt eines Programms zu einem Friedensprojekt transformiert, sondern vielmehr eine Konfliktperspektive in die Programme und Projekte integriert werden. Dieses Vorgehen wird als „**working in conflict**“ bezeichnet. Projekte und Programme sollen Kräfte unterstützen, die an einer konstruktiven Lösung der Konflikte interessiert sind, ohne jedoch eine spezifisch friedensfördernde Ausrichtung anzunehmen.

Die Umsetzung der Konfliktsensitivität beim Fastenopfer orientiert sich am „Do no Harm“² Ansatz. Auch wenn der Ausdruck „Do no Harm“ nur auf die negativen Wirkungen verweist, ist in der Methode auch immer die Frage nach „do good“ mitgemeint. Dem Fastenopfer geht es einerseits darum, dass die Partnerorganisationen im Rahmen ihrer Projektplanung die potentiellen Auswirkungen ihrer Projekte auf den Konflikt(kontext) mit Hilfe von konfliktrelevanten Wirkungshypothesen überprüfen. Und falls nötig, einzelne Aspekte ihres Projekts soweit anpassen, dass sie Konflikte nicht weiter verschärfen (do no harm), sondern wenn möglich zu einer konstruktiven, d.h. gewaltfreien Austragung von Konflikten beitragen (do good). Andererseits gilt der gleiche Anspruch auch auf der Ebene der Landesprogramme, wo allerdings die Programmverantwortlichen zusammen mit den Konsultent/innen die Hauptverantwortung für die Umsetzung der Konfliktsensitivität tragen. Die Programmverantwortlichen entscheiden dabei gemeinsam mit der Bereichsleitung und dem/der Konsultent/in bezüglich Landesprogramm und mit den jeweiligen Partnerorganisationen hinsichtlich ihrer Projekte, mit welcher Tiefe die „Do No Harm“ Analyse in dem jeweiligen Kontext durchzuführen ist. Je konfliktiver der Kontext, umso ausführlicher sollte auch die Analyse sein. In den meisten Fällen genügt als Mindestanforderung, wenn folgende Fragen regelmässig mit den Partnerorganisationen besprochen werden und über die Ergebnisse der Gespräche kurz berichtet wird:

- 1 Welche unbeabsichtigten, negativen, möglicherweise den Konflikt verschärfenden Wirkungen können durch das geplante Projekt oder Programm eintreten?
- 2 Was muss im Projekt oder Programm beachtet oder unternommen werden, damit diese unbeabsichtigten negativen Wirkungen nicht eintreten?
- 3 Welche präventiven und friedensfördernden Praktiken haben sich bewährt?

Friedensförderung: Darüber hinaus will das Fastenopfer jedoch in akuten und potentiellen Gewaltkonflikten auch zur konstruktiven Konfliktbearbeitung und Friedensförderung beitragen. Dies wird als „**working on conflict**“ bezeichnet. Je nach Analyse des Kontextes und der eigenen Möglichkeiten wird das Fastenopfer zusätzlich zum konfliktsensitiven Vorgehen Projekte und Programme unterstützen, welche einen direkten Beitrag zur Konflikttransformation und Friedensförderung leisten.

² Vgl. Annex II: Do-no-Harm-Analyse

Die Arbeit in akuten und potentiell gewaltförmigen Konfliktsituationen stellt spezielle Anforderungen an die lokalen Partnerorganisationen wie auch an das Fastenopfer. Projekte und Programme der Friedensförderung erfordern eine tiefere Analyse des Konfliktkontextes, als was üblicherweise gemacht wird oder durch die oben beschriebene „Do no Harm“ Analyse möglich ist. Die Erfahrung vieler Organisationen hat gezeigt, dass eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Intervention in Konfliktsituationen ein vertieftes Verständnis der lokalen Situation sowie der lokalen Lösungsstrategien ist.

Grundsätzlich geht es hierbei darum, in Konfliktsituationen eine umfassende Konfliktanalyse zu erstellen, welche eine fundierte Wahl der in dem jeweiligen spezifischen Kontext sinnvollerweise zu unterstützenden Projekte erst möglich macht. Auch wenn das Fastenopfer selbst kaum Projekte durchführt und in der Regel die Projekte von Partnerorganisationen finanziell unterstützt, entbindet das nicht von der Verantwortung, genauer auf die von den Partnerorganisationen gemachten Konfliktanalysen und Lösungsvorschläge einzugehen, diese zu überprüfen und im Rahmen des Partnerdialogs zu besprechen. Das Fastenopfer kann nicht für jedes Projekt eine umfangreiche Konfliktanalyse einfordern oder selbst erstellen. Es muss jedoch in Absprache mit dem/der Konsulent/in und den Partnerorganisationen vor Ort individuell entscheiden, wie umfangreich und detailliert eine Konfliktanalyse im jeweiligen Kontext zu erfolgen hat.

Die Konfliktanalyse³ stellt eine notwendige Entscheidungsgrundlage zur Identifizierung und Auswahl von zu unterstützenden Projektaktivitäten in der Friedensförderung dar, welche den Rahmen der unten aufgeführten prioritären Arbeits- und Kompetenzbereiche des Fastenopfers jedoch nicht sprengen dürfen. Das Fastenopfer kann und will nicht auf allen Ebenen und in allen Bereichen arbeiten, schafft aber einerseits Transparenz über die eigenen Aktivitätsbereiche und nutzt andererseits gezielt die Komplementarität mit anderen in den jeweiligen Kontexten tätigen Organisationen.

3.4 Prioritäre Arbeitsbereiche

3.4.1 „Working on conflict“

Direkte Friedensförderung: Das Fastenopfer unterstützt in seinen Schwerpunktländern Partnerorganisationen, die direkt zu Konflikttransformation und Friedensförderung arbeiten. Diese Unterstützung kann sich sowohl auf die Konfliktprävention, auf die Arbeit während eines Konfliktes wie auch die nachträgliche Aufarbeitung eines Konfliktes beziehen. Konflikt meint dabei umfassend alle Arten von gewalttätig ausgetragenen Spannungen. Dementsprechend sind die Interventionen des Fastenopfers in Sachen Konflikttransformation und Friedensförderung vielfältig und gemäss Konfliktanalyse dem Kontext angepasst.

Das Fastenopfer ist sich bewusst, dass Frauen und Männer unterschiedlich von gewalttätigen Konflikten betroffen sind und dass Gewalt genderspezifisch erfasst werden muss. Es baut deshalb auf die spezifischen Friedenspotentiale von Frauen und unterstützt deren Bestrebungen für einen Einbezug in Konfliktlösungs- und Friedensprozesse.

Das Fastenopfer fördert ausserdem die Bildung von Friedensallianzen, an denen sich die an einem Frieden interessierten Akteur/innen beteiligen, um auf ein gemeinsames Friedensziel hinzuarbeiten.

³ Vgl. Annex II: Methoden zur Konfliktanalyse

3.4.2 „Working in conflict“

In den folgenden Bereichen erfolgt die Friedensförderung des Fastenopfers transversal, das heisst zentrale Elemente der Fastenopfer-Projekte fördern indirekt die friedliche Konfliktlösung. Es geht dabei immer um die Durchsetzung fundamentaler Rechte der Zielgruppen. Die Stärkung der Zielgruppen bewirkt, dass diese eine bessere Positionierung innerhalb des Konflikts erhalten: aufgrund des Rechtscharakters der Ansprüche und Forderungen werden diese objektiviert und die Konflikte in einen rechtlichen Raum transferiert, der eine friedliche Lösung ermöglicht.

Partizipation und Demokratie fördern: Das Fastenopfer unterstützt die Zielgruppen darin, auf lokaler und regionaler Ebene demokratische Prozesse durchzusetzen und sich daran zu beteiligen. Die (aktive, freie und sinnvolle) Partizipation und die daraus hervorgehenden Prozesse fördern einerseits die Konfliktfähigkeit der Menschen und Organisationen. Solche Prozesse wirken andererseits politischer und rechtlicher Willkür entgegen, der Rückgriff auf Gewalt bei der „Lösung“ von Konflikten wird dadurch verringert und die gewaltfreie Konfliktlösung gefördert. Der Aufbau von funktionierenden demokratischen Strukturen stellt einen wesentlichen Faktor in jeder Friedensarbeit dar.

Dialog zwischen Religionen und Konfessionen fördern: Auch wenn Gewalttaten oft entlang religiöser Linien ausbrechen, sind religiöse Unterschiede selten die eigentlichen Ursachen davon. Sie können jedoch für politische Zwecke, die Provokation von Konflikten oder die Rechtfertigung von Gewalt instrumentalisiert werden. Andererseits haben sich religiöse Organisationen und gläubige Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtung auch immer wieder mit beeindruckendem Engagement für Gewaltfreiheit und Frieden stark gemacht.

Das Fastenopfer unterstützt das friedliche Miteinander von Menschen und Gemeinschaften. Dabei kommt dem Bemühen um gegenseitiges Verständnis, dem Respekt vor dem/der Anderen, vor deren Kultur und Religion eine zentrale Rolle zu. Hierzu fördert das Fastenopfer den Austausch und die Begegnungen zwischen Angehörigen verschiedener Religionen, Konfessionen, Ethnien und Kulturen. Es bestärkt diese in ihren Fähigkeiten zu einem offenen interreligiösen und ökumenischen Dialog.

Zugang zu und Sicherung von Ressourcen fördern: Ein Grossteil der Konflikte dreht sich um die Nutzung oder Ausbeutung von Ressourcen (Wasser, Boden, Bodenschätze, etc.). Eine Unterstützung beim Zugang zu und der Sicherung von Ressourcen kann Konflikt verschärfend wirken. Die Stärkung der Zielgruppen in Hinsicht auf Ressourcenzugang und -sicherung muss deshalb aus dem Blickwinkel der entsprechenden Menschenrechte hergeleitet werden, der Prozess muss eng mit einer demokratischen Organisationsentwicklung der Zielgruppen und deren Befähigung einhergehen, ihre Ansprüche und Forderungen politisch und rechtlich den Entscheidungsträger/innen gegenüber zu vertreten. Das Fastenopfer unterstützt die Zielgruppen in ihren Bestrebungen um Ressourcenzugang und -sicherung. Die dadurch ermöglichte Zuspitzung der Konflikte analysiert das Fastenopfer vorgängig und entwickelt in seinen Programmen und Projekten Strategien, die es ermöglichen, die Konflikte innerhalb demokratischer und rechtsstaatlicher Bahnen zu lösen. Der rechtlich gewährleistete Zugang und die Sicherung der Ressourcen wirken sich längerfristig stabilisierend und damit Konflikt mildernd auf die Gesellschaft aus.

Das Fastenopfer unterstützt zur Bekämpfung von Kriegsökonomien Massnahmen, die den illegalen Ressourcenhandel einzudämmen helfen und solche, die die unternehmerische Verantwortung in Konfliktsituationen einfordern. Schliesslich unterstützt das Fastenopfer

auch die Eindämmung des unkontrollierten Handels von Kleinwaffen und des Waffenhandels im Allgemeinen.

Gender – Transversalthema im FO: Ansätze zur Konflikttransformation bewirken mehr, wenn sie die jeweiligen Geschlechterdynamiken einer Gesellschaft einbeziehen und es ihnen gelingt, das Alltagsleben und die gängigen Werte- und Normensysteme zu verändern. Die Friedensfähigkeit einer Gesellschaft steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit ihrer Fähigkeit, nichthierarchische, gleichberechtigte Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu etablieren. Das Fastenopfer fördert deshalb den Einbezug von Frauen in Entscheidungsprozesse und hilft, ihre gesellschaftliche Position zu stärken.

Schliesslich unterstützt das Fastenopfer auch die Umsetzung von Gendergerechtigkeit innerhalb der eigenen Institution und der Partnerorganisationen.

4 Die Handlungsleitlinien des Fastenopfers

- Das Fastenopfer analysiert seine Projekte in Bezug auf Konfliktpotenziale, prüft ihre Wirkung auf die Konfliktsituation und verhilft den Partnerorganisationen zu einer entsprechenden Sensibilisierung.
- Das Fastenopfer wendet, da wo es als nötig analysiert wurde, die „Do-no-harm“-Methode als Grundlage zur Formulierung seiner Projekte an.

4.1 Direkte Friedensförderung

- Die direkte Friedensförderung des Fastenopfers kann alle Phasen eines Konfliktes (Prävention, Konfliktaustragung, Aufarbeitung) und sämtliche Arten von Konflikten betreffen.
- Das Fastenopfer unterstützt die in Konflikttransformation und Friedensförderung involvierten Partnerorganisationen immer aus der Perspektive seiner Option für die „Armen“.
- Das Fastenopfer analysiert zusammen mit der lokalen Konsulenz und den involvierten Partnerorganisationen vorgängig und eingehend den Konfliktkontext und legt Strategien fest, die eine gewaltlose Lösung versprechen.
- Das Fastenopfer berücksichtigt die spezifische Situation der Frauen innerhalb eines Konflikts und fördert deren Einbezug in den Konflikt- und Friedensprozess. Das Fastenopfer unterstützt gezielt Massnahmen zur Bekämpfung genderspezifischer Gewalt.
- Das Fastenopfer unterstützt die Bildung von Netzwerken und Friedensallianzen, die auf ein gemeinsames Friedensziel hinarbeiten. Hierzu gehören auch die entwicklungspolitischen Aktivitäten in Kooperation mit Organisationen (CIDSE, Alliance Sud, u.a.), die sich auf der Ebene indirekter Friedensförderung für den Abbau struktureller Gewalt, also sozialer, politischer und ökonomischer Ungerechtigkeiten einsetzen.

4.2 Partizipation und Demokratie fördern

- Das Fastenopfer unterstützt die Zielgruppen in ihren Organisations- und Bildungsprozessen, damit sie ihre Rechte einfordern und ausüben können.

- Das Fastenopfer unterstützt die Zielgruppen, damit sie aktiv an lokalen demokratischen Prozessen teilhaben und so zum Aufbau eines funktionierenden demokratischen Staatswesens beitragen können.
- Das Fastenopfer unterstützt die Zielgruppen in der Stärkung ihrer Friedens- und Konfliktbewältigungskompetenzen. Die Zielgruppen sollen dazu befähigt werden, als eigentliche Akteur/innen an Konfliktlösungs- und Friedensprozessen mitzuwirken.

4.3 Dialog zwischen Religionen und Konfessionen fördern

- Das Fastenopfer fördert den Austausch und Begegnungen zwischen Angehörigen verschiedener Religionen, Konfessionen und Kulturen (sowohl im Süden wie in der Schweiz). Es bestärkt sie in ihren Fähigkeiten zu einem gleichberechtigten, offenen ökumenischen und interreligiösen Dialog.
- Das Fastenopfer unterstützt Aktivitäten religiöser Organisationen, welche sich für Gewaltfreiheit, Frieden und Menschenrechte einsetzen. Hierzu gehören auch Aktivitäten, die für die Konfliktbearbeitung und Friedensförderung nützliche spirituelle Grundlagen aufarbeiten und nutzbar machen.

4.4 Zugang zu und Sicherung von Ressourcen fördern

- Das Fastenopfer fördert Aktivitäten zur Sicherung der Subsistenz der Zielgruppen und analysiert vorgängig das Konfliktpotential dieser Aktivitäten.
- Das Fastenopfer versucht das Konfliktpotential durch entsprechende Ausbildung, Befähigung und Organisationsentwicklung der Partnerorganisationen, durch Fördern von Austausch und Dialog zwischen den Konfliktparteien sowie durch Stärkung des politischen und rechtlichen Rahmens zu reduzieren.
- Das Fastenopfer unterstützt im Rahmen seiner entwicklungspolitischen Arbeit Massnahmen und Kampagnen welche die illegale Ausbeutung von Ressourcen bekämpfen. Dazu gehören auch solche, welche die unternehmerische Verantwortung in Konfliktsituationen einfordern.
- Das Fastenopfer unterstützt ausserdem die Eindämmung des unkontrollierten Handels von Kleinwaffen und des Waffenhandels im Allgemeinen.

4.5 Gender – Transversalthema im FO

- Das Fastenopfer fördert nichthierarchische Beziehungen zwischen den Geschlechtern und den gleichberechtigten Einbezug von Frauen in Entscheidungsprozesse und Organisationsstrukturen auf allen Ebenen seiner Tätigkeit (Zielgruppen, Partnerorganisationen, eigene Organisation).
- Das Fastenopfer fördert die Stärkung der Position von Frauen und Frauenorganisationen im Hinblick auf Konfliktlösung und Friedensförderung
- Das Fastenopfer unterstützt gezielt Massnahmen zur Förderung neuer, nicht gewalttätiger Männer- und Frauenbilder sowie der Fähigkeit zu nicht-hierarchischen, gleichberechtigten Beziehungen.

Annex I: Do-no-Harm-Analyse

Beschreibung

Die *Do-no-Harm*-Analyse unterstützt die Risikoabschätzung von Entwicklungsvorhaben und kann auch zur Auswertung der Wirkungsbeobachtung eingesetzt werden. Das *Do-no-Harm*-Schema geht davon aus, dass es in jedem Konflikt Faktoren gibt, die die Menschen voneinander trennen (*dividers*), sowie Faktoren, die die Menschen miteinander verbinden (*connectors*). Diese Faktoren können in den Bereichen Strukturen und Institutionen, Einstellungen und Handlungen, Werte und Interessen, Erfahrungen und Symbole liegen. Entwicklungsorganisationen sind aufgefordert, die *connectors* zu stützen und die *dividers* zu schwächen.

Do-no-Harm-Analyseschema

Dividers	Entwicklungsvorhaben	Connectors
Strukturen & Institutionen	Was?	Strukturen & Institutionen
Einstellungen & Handlungen	Wie? Wo?	Einstellungen & Handlungen
Werte & Interessen	Wer?	Werte & Interessen
Erfahrungen	Wann?	Erfahrungen
Symbole	Warum?	Symbole

Darüber hinaus stellt der *Do-no-Harm*-Ansatz eine **Checkliste** mit möglichen negativen Wirkungen von Entwicklungs- und Nothilfevorhaben auf einen Konflikt zur Verfügung. Dazu gehören:

Transfer von Ressourcen

- Bewaffnete Gruppen eignen sich einen Teil der durch Hilfsorganisationen in die Konfliktregion gebrachten Ressourcen durch Diebstahl oder Besteuerung an oder lenken die Hilfslieferungen in von ihnen gewünschte Regionen um.
- Hilfs- und Entwicklungsorganisationen übernehmen die Versorgung der Zivilbevölkerung mit sozialen Dienstleistungen (Gesundheit, Erziehung, Nahrungsmittel) und entlasten dadurch die lokalen Machthaber von dieser Verantwortlichkeit. Diese können die freiwerdenden Mittel in den Krieg investieren.
- Hilfs- und Entwicklungsorganisationen müssen mit den lokalen Machthabern bzw. Militärs über den Zugang zu hilfsbedürftigen Bevölkerungsgruppen und Lizenzen verhandeln und legitimieren dadurch indirekt deren Macht.
- Vorübergehende Hilfslieferungen verzerren lokale Märkte und erschweren dadurch den Übergang zu einer Friedenswirtschaft. Niedrige Nahrungsmittelpreise bewirken, dass die Bauern den Zugang zu den Märkten zur Veräusserung ihrer Überproduktion verlieren, was mittelfristig erneute Nahrungsmittelknappheit hervorruft.
- Die durch die internationalen Organisationen in die Konfliktregion gebrachten Ressourcen und Ausrüstungsgegenstände erhöhen die Konkurrenz und Span-

nungen zwischen den verschiedenen Gruppen, besonders zwischen eingesessenen Bewohnern und den von den Organisationen bevorzugten Flüchtlingen.

Indirekte Botschaften

- Verhandlungen mit bewaffneten Gruppen, z.B. über den Zugang zu Zivilbevölkerung signalisieren eine Anerkennung der Kriegsbedingungen. Diejenigen, die Waffen tragen, werden als die eigentlich Mächtigen akzeptiert.
- Direkte Verhandlungen legitimieren lokale Kriegsherren, da sie einen gewissen Grad internationaler Anerkennung suggerieren.
- Die unterschiedliche Behandlung von internationalen und lokalen Mitarbeitern verfestigt die kriegsbedingte Wahrnehmung, dass manche Menschenleben mehr wert seien als andere.
- Wenn internationale Mitarbeiter knappe Ressourcen (z.B. Auto, Benzin) für private Zwecke nutzen, stärken sie die Auffassung, dass die Mächtigen straflos öffentliche Güter für sich selbst verwenden können. Dies kann sich im Verhalten lokaler Machthaber widerspiegeln.
- Konkurrenzverhalten zwischen verschiedenen Entwicklungsorganisationen schafft den Eindruck, dass durch Konfrontation mehr als durch Kooperation zu gewinnen ist.
- Entwicklungsorganisationen, die schockierende Bilder und Geschichten lokalen Leidens für das Marketing ihrer Arbeit verwenden, zeigen mangelnden Respekt gegenüber der Bevölkerung und verstärken möglicherweise Feindbilder.

Anwendung

- Risikoabschätzung von Entwicklungsstrategien
- Periodische Überprüfung der eigenen Arbeit in Hinblick auf ihre Wirkungen auf den Konflikt
- Systematisierung und Analyse der Ergebnisse der konfliktbezogenen Wirkungsbeobachtung

Vorgehensweise

- Der erste Schritt der *Do-no-Harm*-Methode besteht in einer Analyse des Konfliktkontexts. Dabei wird eine umfassende Identifikation der *dividers* und *connectors* vorgenommen. Zu den **dividers** gehören nach *Do no Harm* alle diejenigen Faktoren, die die bestehende Polarisierung der Bevölkerung in antagonistische Konfliktparteien aufrechterhalten. Dazu gehören Korruption, Impunität, ungleicher Zugang zu Ressourcen, Dienstleistungen und Beschäftigung, Sprachbarrieren, die Manipulation ethnischer Unterschiede, die Militarisierung der Gesellschaft, die sinkende Autorität traditioneller Instanzen der Konfliktregelung (z.B. Klerus, Lehrer, Älteste) und vieles mehr. Zu den **connectors** werden dagegen diejenigen Faktoren gezählt, die die Menschen immer noch miteinander verbinden. Dies ist besonders in innerstaatlichen Konflikten der Fall, bei denen die verschiedenen Gruppen zuvor relativ friedlich zusammenlebten. *Connectors* sind u.a. gemeinsame Erinnerungen an die frühere multikulturelle Gesellschaft, Heiraten zwischen den Gruppen, eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Infrastruktur (z.B. Bahn, Post, Elektrizität), gemeinsame religiöse oder nationale Feste und Gedenktage, sowie der Mut und die

Initiative von Individuen, über die Konfliktgrenzen hinweg Kommunikation und Solidarität aufrecht zu halten. Um die große Zahl der *connectors* und *dividers* zu strukturieren, werden sie verschiedenen **Ebenen** zugeordnet. Diese umfassen

- 1 Systeme und Institutionen (z.B. Infrastruktur, Märkte)
 - 2 Einstellungen und Handeln (z.B. die Adoption von Kriegswaisen der anderen Seite)
 - 3 vergangene und aktuelle Erfahrungen (z.B. Kolonialgeschichte, gegenwärtige Kriegssituation)
 - 4 Werte und Interessen (z.B. gemeinsame Religion) und
 - 5 Symbole und Feste (z.B. Denkmäler, nationale Gedenktage).
- Im zweiten Schritt wird die Arbeitsweise des Entwicklungs- oder Nothilfevorhabens detailliert analysiert. Dabei geht es um jeden Aspekt: Mandat, Finanzierung und Beziehungen zur Zentrale sowie das „was, wie, wo, wer, mit wem, wann und warum“ der Projektarbeit. Dem liegt die Erfahrung zugrunde, dass in Konflikt-situationen jeder Aspekt eines Projektes, einschließlich scheinbar unwichtiger Details, eine Wirkung haben kann.
 - Zum Schluss wird jede Dimension des Vorhabens mit den *dividers* und *connectors* abgeglichen. Positive und negative Wirkungen werden als *divider impact* oder *connector impact* festgehalten. Wo negative Wirkungen entdeckt werden, überlegt das Projektteam daraufhin, wie das Vorhaben so angepasst werden kann, dass die Wirkung in Zukunft vermieden wird. Dies kann eine alternative Art der Zielgruppenauswahl oder ein neues Maßnahmenportfolio bedeuten. Wo sich positive Wirkungen abzeichnen, wird andererseits überlegt, wie diese verstärkt und nachhaltig gemacht werden können.

Zeitbedarf

mind. 180 Minuten

Quelle:

Manuela Leonhardt: Konfliktanalyse für die Projektplanung und -steuerung. Eine praktische Handreichung. Eschborn, 2001

(www.gtz.de/de/themen/uebergreifende-themen/krisenpraevention/4083.htm)

Annex II

Methoden zur Konfliktanalyse:

1. **Analyse der Konfliktphasen:** Konfliktverläufe sind verschieden nach Intensität, Eskalationsstufe, Grad der Gewaltanwendung, Zeitlinien, etc. Die Kenntnis der Stadien hilft, die Interventionsmöglichkeiten und ihren rechten Zeitpunkt zu erkennen.
2. **Konfliktmapping:** Diese graphische Methode verschafft einen Überblick über die Beziehungen der Beteiligten. Wenn verschiedene Personen denselben Konflikt kartieren, so verhilft ihnen das zum Verständnis der Einflussfaktoren, Machtebenen und der verschiedenartigen Erfahrungen und Wahrnehmungen.
3. **Die Zwiebel:** Ausgehend von dem Bild von drei sich überlagernden Schichten werden hier im Zentrum die Bedürfnisse, als nächste Lage die Interessen und dann die Positionen der an einem Konflikt beteiligten Akteure verstanden. Eine solche Analyse hilft, um Klarheit über diese beispielsweise bei Verhandlungen entscheidenden unterschiedlichen Ebenen zu bekommen.
4. **Der Konfliktbaum:** Wie in der Methode des Problembaumes erlaubt diese graphische Methode, in Gruppen ein gemeinsames Verständnis der Ursachen, der Problemlage und ihrer Auswirkungen zu erarbeiten.
5. **Die Konfliktpyramide:** Sie ist geeignet, wenn ein Konflikt verschiedene Ebenen und Akteure auf diesen Ebenen hat. Damit sind die entscheidenden Faktoren und Akteure auf jeder Ebene darstellbar. So können Kooperationspartner und Ansatzpunkte für Interventionen gefunden werden.

Quelle:

Manuela Leonhardt: Konfliktanalyse für die Projektplanung und -steuerung. Eine praktische Handreichung. Eschborn, 2001

Die Details zu den oben erwähnten Methoden sind auf der Website der GTZ zu finden unter: www.gtz.de/de/themen/uebergreifende-themen/krisenpraevention/4083.htm